

Gottesdienstablauf 9.1.05 LoGo zum 8. Gebot

Titel: Lügen, Lästern, Lamentieren

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsern Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.

	WAS	WER	ZEIT	INHALT/SONSTIGES
Eingang:	Vorspiel	Henning		
	Begrüßung	André		
	Lob, Anbetung ...	(Henning)		Lied G 13
	Du bist du	(Henning)		Lied CoSi II 374
	Eingangsgebet	Sylvia		
	Kleines Senfkorn	(Henning)		Lied G 125
Thementeil:	Anspiel: „Guck mal, der Ronny!“	Jugendkreis	5 Minuten	Zwischen Ablästern und „Zum Besten kehren“
	Lesung: Die drei Siebe des Sokrates	Michael	2 Minuten	Erst überlegen, dann reden!
	Biblische Lesung: 2. Mose 20, 16 + kurze Anmerkungen zum Verständnis	Michael	3 Minuten	Der ursprünglich vorrangige Sinn des Gebots und Luthers Auslegung.
	Kindersegnung	Bergmann		
	Komm, heiliger Geist	(Henning)		Lied CoSi I 121
	Predigt	Bergmann	ca. 13 Minuten	Text: Epheser 4, 29 → Reden, was gut ist.
	Reicht euch die Hände	(Henning)		Lied CoSi II 373
	Abkündigungen	André		
	LoGo-Glaubensgebet	Sylvia		
	Fürbittengebet	Sylvia		
	Vaterunser	(Henning)		Lied CoSi I 26
Segnungsteil: (K. Bergmann)	Hinführung Einladung Segnung	Bergmann		
	Lieder zur Segnung: Herr, füll mich neu	(Henning)		Lied CoSi II 247
	Hewenu schalom alechem	(Henning)		Lied CoSi I 53
	Ich laß euch nicht allein	(Henning)		Lied CoSi I 145
	Abschluss – Dankgebet	Bergmann		
Schlussteil:	Nie mehr wirst du	(Henning)		Lied CoSi 265
	Nähme ich Flügel	(Henning)		Lied CoSi I 59
	Nachspiel	Henning		

„Guck mal, der Ronny!“

Sprecher:

Wir befinden uns hier auf dem Schulhof der Friedensschule in Hannover. Es ist gerade große Pause.

Ein paar SchülerInnen stehen auf dem Schulhof, ein Schulbrot oder eine Trinkflasche in der Hand. Drei Mädchen stehen beieinander und stecken die Köpfe zusammen. Ein Junge steht abseits. Eines der Mädchen (1) zeigt mit dem Finger auf den Jungen und sagt:

I.

- 1.: Guck mal, der Ronny! Was der schon wieder für Klamotten anhat. Hat er bestimmt von seinem großen Bruder vererbt bekommen.
- 2.: Bestimmt! Hätte der ihm nicht auch gleich noch ein Deo vererben können. Der Ronny könnt's brauchen. Wie der immer müffelt!
- 3.: Und seine Haare – ziemlich eklig, findet ihr nicht?

Die drei stecken die Köpfe noch weiter zusammen und ziehen – mit Gesten in dessen Richtung – Nase rümpfend und tuschelnd weiter über Ronny her.

Sprecher:

Hallo, hier spricht die Regie. Wenn ich mal eben stören darf! Der Ronny hat sich das wahrscheinlich so auch nicht ausgesucht, oder? Also: Noch einmal, bitte!

Ein paar SchülerInnen stehen auf dem Schulhof, ein Schulbrot oder eine Trinkflasche in der Hand. Drei Mädchen stehen beieinander und stecken die Köpfe zusammen. Ein Junge steht abseits. Eines der Mädchen (1) zeigt mit dem Finger auf den Jungen und sagt:

II.

- 1.: Guck mal, der Ronny! Steht schon wieder ganz allein rum, ist so ein richtiger Außen-seiter. Aber wie der auch immer rumläuft!
- 2.: Ja, ziemlich übel, stimmt. Kein Wunder, dass der keine Freunde findet.
- 3.: Aber irgendwie kann er einem ja auch leid tun, der Ronny!

Die drei stecken die Köpfe noch weiter zusammen, halten beide Hände an ihre Wangen und schütteln ihre Köpfe.

Sprecher:

Hallo, hier spricht die Regie. Schon besser, Mädels! Aber meint ihr wirklich, das war's schon?

III.

Ein paar SchülerInnen stehen auf dem Schulhof, ein Schulbrot oder eine Trinkflasche in der Hand. Drei Mädchen stehen beieinander und stecken die Köpfe zusammen. Ein Junge steht abseits. Eines der Mädchen (1) winkt zu Ronny rüber.

1. [zu Ronny:] Hallo Ronny! – [zu den beiden anderen Mädchen:] Guckt mal, der Ronny! Habt ihr gehört, dass sein Vater wieder arbeitslos ist?
2. Die haben ja wohl nur noch Pech, diese Leute. Meine Mutter hat neulich mal mit Ronnys Mutter gesprochen. Da reicht das Geld echt an allen Ecken und Kanten nicht.
3. Kein Wunder, dass der Ronny so rumläuft. Aber was kann er schon dafür? Eigentlich ziemlich fies, dann noch über ihn herzuziehen.

Die drei stecken ihre Köpfe noch weiter zusammen und tuscheln.

Sprecher:

*Hallo, hier ist noch mal die Regie. Klasse, Mädels! Ich glaube, so kommen wir weiter.
Schluss für heute, oder? – Oh, ihr habt noch was vor?*

Die drei Mädchen gehen zu Ronny:

- 1.: Du, Ronny, dieses Projekt in Physik.
- 2.: Ich meine, du bist doch ganz gut in Physik.
- 3.: Kannst du nicht in unserer Projektgruppe mitmachen?

2. Mose 20, 16

Gott spricht: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Dieses Gebot weist eigentlich in die Situation vor Gericht. Man könnte auch wiedergeben: „*Aussage nicht gegen deinen Mitmenschen als Lügenzeuge.*“ Es geht zunächst um die Funktion eines Zeugen in einem gerichtlichen Verfahren. So ist der ursprüngliche Sinn. Und dabei ist im Blick, dass die Zeugenaussage einem anderen Menschen ein hohes Strafmaß bescheren kann. Das Gebot schützt den Unschuldigen. Niemand soll zu Unrecht beschuldigt oder bestraft werden und dadurch Schaden leiden.

In der christlichen Auslegung ist das achte Gebote sehr umfassend auf unrechtes, falsches Reden gegen und über andere bezogen werden.

Andere durch Lügen zum Narren zu halten oder zu betrügen, fügt solchen anderen Unrecht und Schaden zu und soll nicht sein.

Schlecht über andere reden anstatt sie selbst durch sachgemäße Kritik zu fördern, fügt solchen anderen Unrecht und Schaden zu und soll nicht sein.

Halbwahrheiten und Gerüchte über andere zu verbreiten, ohne sie selbst nach dem richtigen Stand der Dinge zu fragen, fügt solchen anderen Unrecht und Schaden zu und soll nicht sein.

Vorurteile und Verdächtigungen über andere auszustreuen, ohne ausreichenden Anhalt an der Wahrheit, fügt solchen anderen Unrecht und Schaden zu und soll nicht sein.

Martin Luther geht noch weiter: Das Gebot verbietet nicht nur, sondern es gebietet auch, weist positiv an ein gesundes Miteinander unter Menschen nach Gottes Geschmack: „... sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.“

Der Vorsatz, Gutes zu reden, wird immer dann auf die Probe gestellt, wenn uns der Sinn gerade nicht danach steht, Gutes zu reden; wenn etwas nicht nach unserem Geschmack ist, wenn uns jemand in die Quere kommt, wenn wir jemanden nicht mögen, wenn mit einzustimmen in den Chor der Lästerer leichter ist als gegen den Strom zu schwimmen. → Da können uns Durchatmen und Fragen zu guten Bewährungshelfer werden: *Warum ist der andere wohl so, wie er ist? Warum ist sie wohl so geworden? Was sind seine Motive? Was sind ihre Schwächen, Ängste, Nöte? Warum reagiert er jetzt so? Warum ist sie so gehässig?* Solche Fragen

helfen – entweder das böse Wort herunterzuschlucken oder nach dem guten Wort zu suchen:
... zu entschuldigen, Gutes zu reden und alles zum Besten zu kehren.

Die drei Siebe

Eines Tages kam einer zum weisen Sokrates und war voller Aufregung.

"He, Sokrates, hast du das gehört, was dein Freund getan hat? Das muss ich dir gleich erzählen."

"Moment mal", unterbrach ihn der Weise. "hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe gesiebt?"

"Drei Siebe?" fragte der andere voller Verwunderung.

"Ja, mein Lieber, drei Siebe. Lass sehen, ob das, was du mir zu sagen hast, durch die drei Siebe hindurchgeht. Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du alles, was du mir erzählen willst, geprüft, ob es wahr ist?"

"Nein, ich hörte es erzählte und . . ."

"So, so! Aber sicher hast du es mit dem zweiten Sieb geprüft. Es ist das Sieb der Güte. Ist das, was du mir erzählen willst - wenn es schon nicht als wahr erwiesen ist -, so doch wenigstens gut?"

Zögernd sagte der andere: "Nein, das nicht, im Gegenteil . . ."

"Aha!" unterbrach Sokrates. "So lass uns auch das dritte Sieb noch anwenden und lass uns fragen, ob es notwendig ist, mir das zu erzählen, was dich so aufregt!"

"Notwendig nun gerade nicht . . ."

"Also", lächelte der Weise, "wenn das, was du mir das erzählen willst, weder wahr noch gut, noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste dich und mich nicht damit!"

Glaubensgebet

Sprecher: Herr, dreieiniger Gott,

Gemeinde: ich glaube an Dich.

Du hast uns geschaffen, und ohne Dich kann nichts bestehen. Du bist mein Vater, Du sorgst für mich und behütst mich, alles steht in Deiner Macht. Du willst, dass ich als Dein Kind zu Dir komme und Dir auf ewig gehöre. Das kann ich nicht aus eigener Kraft, denn meine Sünden hindern mich daran. Darum hast Du Deinen eigenen Sohn Mensch werden lassen.

Du, Jesus Christus, bist mein Erlöser. Du bist Gott und Mensch zugleich. Du hast für meine Sünden und die Sünden der ganzen Welt mit deinem Sterben bezahlt. Durch Deine Auferstehung hast Du den Tod und den Teufel besiegt. Jetzt ist der Weg zum Vater wieder frei. Jetzt darf ich zu Dir kommen mit meinem Versagen und meiner Schuld. Du bist zurückgekehrt in die Herrlichkeit des Vaters und regierst die Welt. Du hörst alle meine Gebete und bist mein Fürsprecher vor Gott. Du wirst wiederkommen und alle Menschen richten. Wer da getauft ist und an Dich glaubt, der hat das ewige Leben.

Du, Heiliger Geist, schenkst mir den Glauben und hilfst mir, die Bibel zu verstehen. Du tröstest mich und lehrst mich zu beten. Jedem von uns gibst Du besondere Gaben, mit denen wir alle in deinem Reich arbeiten können.

Du, dreieiniger Gott, bist mein Herr.

Predigt am 09.01.2005
LoGo Hannover
Eph 4,29: Reden, was gut ist

Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.

Liebe Gemeinde,

das Anspiel über Ronny hat mich an lange Gespräche mit einem Mädchen aus dem Jugendkreis erinnert. „Ich mag gar nicht mehr in die Schule gehen“, gestand sie. „Die Leute in meiner Klasse sind so doof. Die reden nur noch gehässig übereinander. Wenn man nicht dabei ist, lästern die ständig über einen ab. Die Lehrer haben das auch schon gemerkt. Im Unterricht traut sich keiner mehr den Mund aufzumachen aus Angst nachher blöde Sprüche zu kassieren. Dabei war die Klassengemeinschaft am Anfang richtig prima!“ erklärt mir das Mädchen. „Dieses ständige Getratsche hat alles kaputt gemacht. Nun ist die ganze Atmosphäre vergiftet! Keiner kann dem anderen mehr trauen.“

Damit hat die Schülerin ziemlich genau die Folgen von Klatsch, Tratsch und Lästereien beschrieben. Der Theologe Thomas von Aquin brachte es bereits im Mittelalter auf den Punkt: „Die Menschen können nicht in Gemeinschaft miteinander leben, wenn sie sich nicht gegenseitig glauben.“

Stimmt. Da bleibt allerdings die Frage: Warum lästern wir dann eigentlich und reden abfällig voneinander? Die Antwort ist ziemlich ernüchternd: Weil wir einen persönlichen Vorteil daraus ziehen wollen.

- Wenn wir den anderen herabsetzen, dann fühlen wir uns oben auf.
- Wenn wir den anderen schlecht machen, dann meinen wir gut da zu stehen.
- Wenn wir den anderen für doof verkaufen, halten wir uns für klug.

Lügner und Verleumder sind keine starken Menschen. Sie sind schwach. Sie brauchen die Schattenseiten anderer um sich in ein gutes Licht zu rücken. Und das tun wir Christen auch – obwohl wir doch gar nicht von uns aus leuchten müssen, sondern im Licht der Gnade Christi stehen!

Lügen, Lästern, Lamentieren ist eine permanente Gefahr christlicher Gemeinden. Ist ja auch klar. Denn um so enger wir zusammenleben, um so mehr wissen wir voneinander und um so genüsslicher können wir die schwachen und dunklen Seiten unserer Schwester und Brüder durch spitze Bemerkungen, wohlwollende Wissbegier oder gar verständnisvolle Einfühlsamkeit in Gemeindegremien breit trampeln. Und das vielleicht noch unter dem Deckmantel der Nächstenliebe. „Ach, erzähl doch mal, worüber sich die Meier/Müller/ Schulzes so großes Sorgen machen müssen. Natürlich ganz im Vertrauen und nur fürs Gebet.“ Wenn das unter dem Deckmantel der Neugierde geschieht, ist es scheinheilig. Konkrete Fürbitte ist gut. Doch ich kann auch fürbitten ohne konkrete Details zu wis-

sen, weil Gott doch sowieso weiß, was der, für den ich beten will, am nötigsten braucht!

Der Apostel Paulus nennt Lügen, Lästern und Lamentieren in seinem Brief an die christliche Gemeinde in Ephesus „faules Gerede“. Damit wählt er ein treffendes Bild.

Vor Weihnachten habe ich im Supermarkt eine kleine Kiste Mandarinen gekauft. Auf den ersten Blick sahen alle Früchte gut aus. Doch als wir einige Tage später die Mandarinen essen wollten stellten wir fest, dass eine ganz verfault war. Diese eine Mandarine hat nun die umliegenden gesunden Früchte angesteckt, sodass wir viele wegwerfen mussten.

So ist das auch mit dem faulen Gerede. Die Fäulnis der Vermutungen, Unwahrheiten und Gerüchte breitet sich langsam, oft zunächst unbemerkt, aus und zerstört das gesunde Miteinander. Wir merken es dann meistens erst, wenn die ganze Gemeinschaft durchdrungen und zersetzt ist.

„Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist“ mahnt deshalb der Apostel. Diese Mahnung wird von Christen leicht falsch verstanden. Die Krankenhauseelsorgerin eines Klinikums erzählte mir, wie in ihrer Familie der Satz aus Luthers Kleinem Katechismus „Gutes voneinander reden und alles zum Besten kehren“ absolut gesetzt wurde. In Gesprächen am Mittagstisch, wenn über andere Leute gesprochen wurde: Immer versuchten die Eltern krampfhaft das Beste an den anderen zu finden. Alles wurde entschuldigt, über allem wurde der Mantel der Liebe gestülpt, abenteuerliche Mutmaßungen wurden zurechtgebastelt um das Bild einer guten Welt wieder herzustellen. „Zum Schluss verfälschten wir durch das zuckersüße Gerede den fahlen und manchmal bitteren Geschmack der Dinge, wie sie nun einmal sind.“ stellte die Seelsorgerin nüchtern fest. In ihrer Seelsorgearbeit musste sie dann mühsam lernen, einen klaren Blick für die Nöte des Gegenüber zu bekommen. Mit der rosa-roten Brille des Guten konnte sie der Situation der Patienten jedenfalls nicht heilsam begegnen.

Wie aber stellt sich Paulus unter Rückgriff auf das 8. Gebot den Umgang miteinander vor? Deutlich ist: Wir sollen auf faules Gerede verzichten. Sonst sind wir wie eine schimmelnde Mandarine in der Obstkiste. Unsere Rede soll aber auch nicht zuckersüß sein. Dann werden unsere Worte so klebrig, weich und falsch wie Zuckerwatte. Beides ist nicht gut.

Sagt, „was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören“ mahnt der Apostel. Maßstab ist der Segen, das Heil, die Gnade Gottes für den Anderen. Im Mittelpunkt meines Redens soll stehen, was den Anderen stärkt, ermutigt, tröstet, warnt, weiterhilft... kurz, was ihn aufbaut. Dazu muss ich natürlich meine Eitelkeit ablegen. Ich brauche mich nicht an meinem Gegenüber messen und bewerten, weil Gott mir doch meinen Wert gibt.

Das ist natürlich leicht gesagt und schwer getan. Gerade wenn ich mir solche verkorkste Situationen wie die der Schülerin aus dem Jugendkreis vor Augen führe oder an eigene konkrete Begebenheiten denke. Vor mir / vor uns allen liegt eine ernste Auseinandersetzung mit uns selbst. Dabei helfen mir folgende drei Tipps:

1. Klatsch und Tratsch anderer abblocken

Den weisen Rat des Philosophen Sokrates haben wir bereits gehört. Ihm geht es darum, Klatsch und Tratsch effektiv abzublocken. Wie das praktisch gehen kann, habe ich von einem Pastorenehepaar gelesen: Sie waren neu in die Gemeinde gekommen. Viele Menschen haben versucht, bei ihnen gut anzukommen, indem sie sie mit negativen Dingen über bestimmte Gemeindeglieder beglücken wollten. Das Ehepaar hat sich überlegt, dass es ja über diese Menschen, über die gesprochen wird, sicher auch viel Gutes zu sagen gibt. Und so haben sie es getan: Jedes Mal, wenn einer anfing, ihnen etwas Schlechtes zu erzählen – haben sie selber etwas Gutes über diesen Menschen gesagt, der gerade Gesprächsthema werden sollte. Sie setzten dem „Fluch“ des schlechten Redens einen „Segen“ des guten Redens entgegen. Und schon bald hörten die Leute auf, dem Ehepaar negative Dinge über Dritte mitzuteilen. Denn: es macht einfach keinen Spaß zu tratschen, wenn der andere nicht mitmacht.

2. Eigenes Reden kontrollieren

Die Bibel sagt nicht: Hört ganz damit auf, über andere zu reden. Dieser Ratsschlag wäre unsinnig und würde gar nicht funktionieren. Natürlich reden Eltern über ihre Kinder, tauschen sich Schüler über ihre Lehrer aus, geben Sportler Informationen über ihren Mannschaftskollegen weiter... um nur ein paar Beispiele zu nennen. Allerdings – und das ist ja gerade die Schwierigkeit – sind hier die Grenzen fließend zwischen aufbauendem und lieblosen bzw. herabwürdigendem Gerede.

Hilfreich ist es deshalb, mein Reden folgendermaßen zu kontrollieren: Wenn ich im Begriff bin über einen Menschen, der abwesend ist, zu reden, dann frage ich mich, ob ich das gleiche sagen würde, wenn die betreffende Person anwesend wäre. In Abwesenheit über andere Schlechtes reden ist nicht nur unnötig, sondern oft auch feige. Was wir einem Menschen nicht zuerst selbst gesagt haben, sollten wir auch vor anderen nicht sagen.

3. Loben

Eine Untersuchung hat herausgefunden, dass in christlichen Gemeinden, wo die Menschen gerne kommen, viel gelobt wird. Gemeint ist nicht Lobhudelei oder falsches zuckersüßes Gerede; keine Angst. Wir Deutschen meinen es sei unehrlich, wenn zuviel gelobt wird. Aber es ist nicht so. Im Gegenteil: Wenn Lob und Kritik im Verhältnis von 9:1 stehen, dann fühlt man sich in der Ehe, in der Familie, in der Klasse, im Verein und eben auch in der Gemeinde wohl. In vielen Bereichen ist das bei uns nicht so.

Wie wir das ändern können? Nun, wenn wir Gott loben, ihm danken für die Fülle des Lebens, für seine Liebe und die Zusagen durch seinen Sohn Jesus Christus. Durch ihn verspricht Gott dir und mir: „Du bist mein Kind. Es ist gut so. Ich stehe zu dir. Du bist in meinen Augen wertvoll und geliebt. Nimm meine Wertschätzung an und hole sie dir nicht selber indem du andere runtermachst.“
Ich bin überzeugt: Durch unser Gotteslob verändert sich auch unser Reden!

Der Apostel Paulus macht es uns vor. Sein Brief an die Epheser beginnt mit einem fetten Lob: „*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.*“ Reden, *was gut ist, was aufbaut und notwendig ist*, beginnt mit dem Lob Gottes, *damit es Gnaden bringt denen, die es hören*. Mit dem Gnadenwunsch endet dann auch sein Brief und meine Predigt:

Die Gnade sei mit allen, die lieb haben unseren Herrn Jesus Christus, in Unvergänglichkeit.

Amen.